

LEITARTIKEL



VON MATTHIAS KOCH

Neue Hoffnung aus New York

► Noch eine Ramstein-Runde? Ein Nato-Gipfel? Ein Besuch der EU-Spitze in Kiew? Eine weitere Rede Wolodymyr Selenskyjs bei der Münchner Sicherheitskonferenz? Man sieht immer neue Bemühungen rund ums Thema Ukraine und ahnt doch: So wird das nichts.

All diese Foren können helfen, Nothilfen zu organisieren für das von Russland angegriffene Land. An der Ursache des Problems aber ändern sie nichts. Der von Wladimir Putin befohlene unfassbare Bruch des Völkerrechts geht weiter.

Was tun? Das Thema gehört auf die Weltebene. Wer so spricht, wird oft als Träumer abgetan. Doch immerhin glänzt dieser Tage ein kleiner neuer Hoffnungsschimmer über der UN-Zentrale in New York.

Eine erste gute Nachricht sickert durch: In der kommenden Woche, bei einer Abstimmung in der Generalversammlung der 193 Mitgliedsstaaten, wird es eine sehr breite Mehrheit geben für eine UN-Resolution mit einem Ruf nach russischem Truppenabzug und sofortiger Einstellung der Gefechte. In einer ähnlichen Abstimmung im März votierten bereits 141 Staaten dafür und nur fünf dagegen: Syrien, Nordkorea, Eritrea, Belarus und Russland selbst. China enthielt sich.

Solche politischen Signale sind wichtig. Sie geben allen Russen Stoff zum Nachdenken, die an guten internationalen Beziehungen interessiert bleiben und sich nicht wie Putin bereits in eine ganz eigene Welt verabschiedet haben.

Das Votum der Generalversammlung ist jedoch völkerrechtlich nicht bindend. Ein Beschluss des kleineren und mächtigeren UN-Sicherheitsrats wäre besser. Denn daran können bei Nichtbefolgen militärische Gegenmaßnahmen der gesamten Weltgemeinschaft geknüpft werden, etwa die völkerrechtlich saubere Einrichtung einer Flugverbotszone.

Das Problem ist das traditionelle Vetorecht der fünf Atom-mächte im Sicherheitsrat, zu denen auch Russland gehört. Inzwischen fällt diese Schiefeit schmerzlicher auf denn je. Welchen Sinn hat ein Gremium, in dem der Täter die Verhinderung weiterer Taten einfach ablehnen darf?

Doch es gibt eine zweite gute Nachricht aus New York. Auch diese überfällige Grundsatzdebatte kommt jetzt endlich in Gang, wenn auch nur langsam. Völkerrechtler hantieren schon mit Lösungen. Danach behielte Russlands Außenminister Sergej Lawrow zwar das Recht, unten durch die Drehtür der UN-Zentrale zu kommen. Die diplomatische Immunität bliebe gewahrt, ebenso wie der Grundsatz, dass ohne direkte Begegnungen kein Weg zum Frieden führt. Der Zugang zum Sitzungssaal des Sicherheitsrats könnte ihm jedoch verweigert werden, wenn es dort gerade um Dinge geht, die sein eigenes Land betreffen. Es wird Zeit für einen frischen Blick auf das Thema UN-Reform: Es geht hier nicht um Paragrafenreiterei, sondern um Menschheitsfragen.

KOMMENTAR



VON ANNE HOLBACH

Unpopulär, aber richtig

► Für ein Kind, das von seiner Wunschschule abgelehnt wird und ohne beste Freunde wechseln muss, dürfte es ein schwacher Trost sein, dass ihm dadurch später Wanderklassen erspart werden. Eine Aufnahme-grenze für Gymnasien ist unpopulär. Sehenden Auges in eine sich anbahnende Raumnot zu laufen, wäre aber ebenso unklug. Es ist gut, dass die Stadt Kiel versucht, rechtzeitig die Schülerzahlen zu steuern.

Natürlich hätte auch mit Landesgeld nicht im Turbotempo überall bis 2026 angebaut werden können. Das Bildungsministerium macht es sich jedoch mit dem Argument zu einfach, dass die Schulen doch auch vorher Räume für neun Jahrgänge hatten. Dass Gymnasien nach dem Wegfall einer ganzen Klassenstufe durch G8 den Platz nicht leerstehen ließen, kann man ihnen nicht vorwerfen. Sie haben Ressourcen sinnvoll genutzt, Räume umgewidmet oder zugunsten von Mensen abgerissen. Verschwendend mit Platz umgegangen wird in Schulen beileibe nicht. Selbst ohne zusätzlichen G9-Jahrgang kämpfen viele damit, neue DAZ-Klassen unterzubringen.

Mit dem Kommando zurück auf G9 hat das Land den Schulen die schwere Aufgabe eingebrockt, wieder für einen Jahrgang mehr Platz schaffen zu müssen. Sich zurückzulehnen und Schulträgern alleine zu überlassen, den Umbruch finanziell zu meistern, ist deshalb unfair. Land und Kommunen müssen möglichst schnell aus dem Verhandeln ins Handeln kommen.

Was passiert, wenn das zu spät geschieht, lässt sich anderswo beobachten. In Kassel stand eine tageweise Rückkehr zum Distanzunterricht zur Debatte, Jugendliche mussten in ein Museum ausweichen. Nordrhein-Westfalen dachte laut über Unterricht am Sonnabend nach. Solche Notlösungen dürften weder Schülern noch Lehrkräften schmecken.

VON MAXIMILIAN KÖNIG

BERN. Bevor sie in ihre Blase dürfen, zu ihrem Dr. Ganser, müssen sie eine letzte Barriere passieren. Eine Gruppe von rund 20 Menschen, teilweise in ukrainische Flaggen gehüllt, steht vor einer Schweizer Veranstaltungshalle und will den Besuchern des Vortrags „Warum haben wir Krieg in Europa?“ ihre „Zetterli“ in die Hand drücken. Darauf eine Friedenstaube und eine offene Hand. „Wir trinken Tee. Mit Ihnen“ steht als Angebot darauf.

Die Zettelverteiler haben sechs Thermoskannen mitgebracht, eine Kiste mit bunten Teetüten. Sie wollen über Daniele Ganser diskutieren – und über sein Thema: den Ukraine-Krieg. Auf den Flyern haben sie populäre Thesen von Ganser notiert: „Die Schuld am Angriffskrieg Russlands gegen die Ukraine trägt die Nato“ oder „Die CIA hat 2014 einen Putsch inszeniert und in der Ukraine eine USA-hörige Regierung inszeniert“. Zu jedem Punkt führen sie auf den Zetteln Gegenargumente auf.

„Das sind schon Verrückte“

Es ist der letzte Versuch, einige der rund 1000 Besucher vor einem Redner zu warnen, der überall, wo er auftritt, ob in Deutschland, Österreich oder der Schweiz, für Spannungen sorgt – selbst hier in Biberist, einer nicht mal 10 000 Einwohner großen Gemeinde zwischen Basel und Bern.

Ganser ist Schweizer, Historiker und selbst ernannter „Friedensforscher“. Er schreibt amerikakritische Bücher wie „Imperium USA“ und landet damit auf den Bestsellerlisten. Seine Kritiker werfen ihm vor, er sei Verschwörungstheoretiker, russlandtreuer Propagandist, Antisemit. Seine Fans feiern ihn als Aufklärer, mehrere Hunderttausend folgen ihm in den sozialen Netzwerken und nennen ihn dort teilweise ehrfürchtig „Dr. Ganser“ oder „Herr Ganser“.

Ab März tourt Ganser mit seiner Vortragsreihe durch 14 deutsche Städte von München bis Kiel. Fast überall, wo er sich ankündigt, zeigt sich dasselbe Schema: Proteste aus der Politik und von Zivilbündnissen, Empörung und juristische Drohungen auf der Ganser-Seite. So ist es beispielsweise in Aachen, Kiel, Hannover, Rostock, Nürnberg und Dortmund haben seinen Auftritt bereits abgesagt, in anderen Städten wird noch gerungen. Trotz der Debatten sind die Säle am Ende oft ausverkauft, so war es häufig in der Vergangenheit.

Was fasziniert die Menschen an Daniele Ganser? Und warum wollen andere seine Auftritte um jeden Preis verhindern?

Organisiert hat den Tee-protest ein junger Mann mit schwarzem Bart und hellblauen Fingernägeln. Jeder Mensch solle sich durch die Flyer „ein bisschen kritischer“ in den Saal setzen, sagt Dominik S., 26. Er und die anderen Aktivisten sind aus Bern, Luzern oder Zürich angereist. Ein halbes Dutzend Polizisten wacht über die Konfrontation. Noch vor ein paar Jahren

Das große Geschäft mit der Spaltung

Der Schweizer Historiker Daniele Ganser lebt von Verschwörungstheorien. Mit einem Vortrag zum Ukraine-Krieg tourt er bald durch Deutschland – und es hagelt Protest. Wie gefährlich ist der Mann? Ein Abend mit dem selbst ernannten „Friedensforscher“.

sei er selbst ein Ganser-Jünger gewesen, sagt Dominik. Er habe dessen Videos auf YouTube gesehen und gedacht, „dass der Westen böse ist und Russland die heile Welt rettet“. Das Politikstudium habe ihn aus diesem Kosmos wieder herausgeholt. „An der Uni habe ich gelernt, wie man mit Quellen umgeht, was Wissenschaft wirklich bedeutet.“ Gansers Taktik sei es, verschiedene Mythen zu bedienen und sich als Heilsfigur zu gerieren, „an der man sich festhält“.

Nun will er mit Leuten sprechen, die noch „tief im Loch sind“, wie er es formuliert. Teilweise verfolgt er die Besucher bis zum Eingang der Arena und redet auf sie ein, doch kaum einer bleibt stehen.

Vor der Biberena scharen sich die Gäste um eine Feuer- tonne. Einer guckt auf die Tee- einladung und murmelt: „Das sind schon Verrückte.“ Hier sehen sie es genau andersrum: Die Protestler seien verblendet durch die Presse und selbst in einem Loch – aus dem sie selbst dank der Hilfe von Herrn Ganser herausgefunden haben.

Ein junges Paar sagt, die Medien verfolge es gar nicht mehr, das bringe nichts. Ein Besucher aus Ostdeutschland meint, früher habe man auch das West- und das Ostfernse-

„Daniele, du bist ein Held und Vorbild – halte durch!“

Fans auf einem Plakat im schweizerischen Biberist

hen gebraucht, um sich eine Meinung zu bilden. Andere erzählen, sie folgten Ganser verstärkt seit der Corona-Pandemie. Eine Gruppe verteilt Flyer, auf denen sie sich unter anderem gegen die „Corona-Zwangsmassnahmen“ ausspricht.

Ganser, das wird schnell deutlich, bietet für fast jede politische Anti-Gruppierung Anknüpfungspunkte. Es ist sein Erfolgsrezept.

2006 stellt er den Hergang der Terroranschläge vom 11. September in einem Zeitungsartikel infrage, stützt Verschwörungstheorien und findet so Anklang in der sogenannten „Truther“-Bewegung, die ein Komplott der US-Regierung vermutet. In seiner Doktorarbeit beschäftigt er sich mit verdeckten paramilitärischen Einheiten, den „Nato Geheimarmeen in Europa“, wie der Titel der späteren Veröffentlichung lautet.

Nach seiner Promotion schlägt Ganser zunächst eine wissenschaftliche Karriere ein. Doch bald nach seinen Aussagen zu 9/11 verliert er seine Hochschulanstellung in Zürich. Seine Historikerkollegen werfen ihm vor, unwissenschaftlich zu arbeiten, Medienberichten zufolge scheitert deshalb seine Habilitation.

Ohne Chance auf wissenschaftliche Reputation gründet Ganser 2011 das „Institut für Friedensforschung und Energie“, dessen Hauptzweck darin besteht, seine Bücher und Auftritte zu vermarkten. Unter dem Label „Friedensforscher“ hält er in den nächsten Jahren Vorträge zum 11. September oder über „Verdeckte Kriegsführung“ und veröffentlicht einseitige Bücher über die „skrupellose Weltmacht“ USA.

Ganser tritt beim „Quer-Denken.TV-Kongress“ auf, bei der „Anti-Zensur-Koali-



„Die USA haben die Selenskyj-Regierung installiert“: Daniele Ganser beim Vortrag in Biberist.

FOTO: MAXIMILIAN KÖNIG



tion“, er taucht auf Bühnen von Szenegrößen wie Ken Jebsen oder Jürgen Elsässer auf. Seine Strategie ist es, im querdenkerisch-rechten Milieu nach Anhängern zu fischen, sich aber nie klar extremistisch zu äußern.

2017 sagt Ganser bei einer Rede, Deutschland werde „immer niedergedrückt mit dem Stichwort Hitler, Nationalsozialismus“. Er sei dafür, die „Verbindung Deutschland-Hitler“ zu kappen. In der „Reichsbürger“-Szene ist er populär, seitdem er davon sprach, aus Sicht der USA sei Deutschland „ein besetztes Land“.

2021 unterzeichnet er gemeinsam mit „Querdenker“-Mitinitiator Michael Ballweg einen Appell, der vor der Impfkampagne warnt, weil sie zu einer „Totalkontrolle“ führe. Und in einem Film von Gegnern der Corona-Maßnahmen vergleicht er die Pandemie mit dem Holocaust und spricht in diesem Zusammenhang über die Spaltung der Gesellschaft in Geimpfte und Ungeimpfte.

Leben vom Personenkult

Der Mantel des promovierten Historikers verleiht Gansers Auftritten eine scheinbar seriöse wissenschaftliche Note. Sein letzter Uni-Lehrauftrag in St. Gallen wurde 2018 gestrichen. Seitdem ist der heute 50-Jährige auf Buchverkäufe und seine Vorträge angewiesen. Auf seiner Website wirbt er ausführlich um Spenden und bietet kostenpflichtige Videokurse zum Thema „Innerer Frieden“ an. Zudem bekommt man für 365 Euro Jahresbeitrag Zutritt zu einer Onlinecommunity. Und seine Fans zahlen gern. Rund 30 Euro kosten die Karten für seine aktuellen Tourauftritte – im schweizerischen Biberist sind es gar 45 Euro. Ganser lebt offensichtlich vom Personenkult.

In der Biberena versammeln sich die Zuhörer unter einem riesigen Kronleuchter, der Saal ist voll, es gibt Popcorn und Rivella-Limonade. Von einem Vorredner wird Ganser als „Leuchtturm der Information“ vorgestellt. Dann kommt Daniele Ganser in dunklem Anzug, weißem Hemd und weißen Sneakern zur Bühne, eskortiert von zwei Securitymitarbeitern. Er kündigt an, in den nächsten zweieinhalb Stunden seine „Analyse“ einzubringen, das sei ein „Angebot“.

Ganser, dunkler Teint, glatt rasiert, ist kein Hetzer wie Attila Hildmann oder andere Verschwörungsideologen, die mit dem Megafon die Menge aufwiegeln. Mit ruhiger, fast sanfter Stimme führt er durch sein Programm, streut immer wieder Scherze ein und wechselt im Stil eines Marketinggurus per Fernbedienung die Folien auf der Leinwand. Aber auch er versucht zu spalten: „Kennen Sie das, wenn man neue Leute trifft – man muss ein wenig herausfinden, mit wem man sprechen kann?“ lautet ein typischer Gansersatz an diesem Abend.

Für sein Publikum hat er viele einfache Antworten dabei.

Bei den Ausführungen stützt er sich auf herausgerissene Pressezitate, oft von deutschen Medien. Quellen, die er selbst als „Mainstreammedien“ verdammt. Daneben zitiert er verschwörungsnahe Internetportale oder RT, den Kreml-Propagandakanal, der zu gern Ausschnitte von Gansers Auftritten zeigt und ihn in Talkshows einlädt. Er spricht nebulös von „Analytikern“, die er



Ehemaliger Ganser-Jünger: Aussteiger Dominik S. arbeitet heute gegen den Verschwörungsguru.

FOTO: MARCO STALDER/ AZURE ART

kenne und die Funksprüche abhörten. Fundiert wirkt sein Vortrag an keiner Stelle.

Im Publikum wird trotzdem eifrig genickt und geklatscht – die Meinung der meisten Zuhörer zum Krieg stand bereits fest. Gansers „Analyse“ des russischen Krieges gegen die Ukraine hört sich dann so an: Die USA könnten den Krieg jederzeit beenden, indem sie der Ukraine keine Aufklärungsdaten mehr bereitstellen – „aber sie wollen nicht“. Die russische Invasion sei zwar illegal, aber hinter Selenskyj stünden die USA, die im Zuge des Maidan-Aufstands die Regierung installiert hätten. Die Krim selbst wollte sich abspalten und nicht Teil der Kiewer „Putschregierung“ sein, genauso wie die Ostukraine.

Manche scheinen nur hier zu sein, um auf bestimmte Signale von Ganser zu warten. Etwa, wenn er anmerkt, dass er nicht geimpft sei, oder in einem Nebensatz den 11. September erwähnt. Dann steigt die Stimmung.

Bei Ganser tummeln sich all jene, die nicht an die Impfung glauben, Russland in Schutz nehmen, gegen „Woke“-Lebensstile und Medien protestieren oder bei LGBTQ-Anspielungen verächtlich lachen. Hier bekommen sie das wohlige Gefühl, nicht allein in ihrem Meinungsbiotop zu sein. Und Ganser, so wirkt es, befriedigt ihre Sehnsucht nach einem charismatischen Weltenerklärer.

Manche Zuhörer fotografieren mit dem Smartphone jede seiner Folien ab, noch vor dem Vortrag bekommt er ein Schild: „Daniele, du bist ein Held und Vorbild – halte

In der Wissenschaft gescheitert: Als Verbreiter von Verschwörungsmythen allerdings ist Daniele Ganser höchst erfolgreich.

FOTO: IMAGO/ANDREAS WEIHS

Die Regierung hat gesagt, der Ganser darf nicht auftreten. Ich fahr trotzdem hin.

Daniele Ganser über die abgesagte Veranstaltung in Dortmund

durch!“ Nach dem Vortrag drängeln sich die Fans, um ein Selfie mit dem „Helden“ zu ergattern.

Zugleich nutzt dieser die Debatten um seine Person, um sich als Antiheld zu inszenieren. „Die Regierung hat gesagt, der Ganser darf nicht auftreten, die wollen das verhindern“, sagt er in Bezug auf den Dortmunder Oberbürgermeister. „Ich fahr trotzdem hin, mal schauen, wie es wird.“

Die Saat des Zweifels

In wie vielen deutschen Städten er wirklich sprechen wird, ist noch unklar. Überall, in Stadtparlamenten, bei Antisemitismusbeauftragten und Zivilbündnissen regt sich Widerstand. In Dortmund wirkte der politische Druck bereits – die Westfalenhallen haben den Vertrag gekündigt. Nürnbergs Oberbürgermeister zog nach.

Doch die Entscheidung gegen Ganser fällt nicht einheitlich aus. Die Kernfrage ist: Wie viel muss eine Gesellschaft aushalten? Gehören manipulative, aber strafrechtlich nicht zu belangende Aussagen eines Verschwörungsvermarkters dazu? Oder muss man diese verhindern, weil die Zuhörer und Zuhörerinnen erst dadurch Eingang in eine Welt finden, die noch viel radikalere Anknüpfungspunkte bietet?

Das berichten jedenfalls Aussteiger wie Dominik S., der vor der Biberister Halle die Teeaktivisten anführt. Durch Gansers Videos habe er sich anfangs nur informiert gefühlt, sagt er. Doch Ganser säe Zweifel, die sich Schritt für Schritt ausbreiteten, und irgendwann sei man drin im „Verschwörungsuniversum“ und kapsele sich von allen ab.

Dominiks Protestgruppe hat sich kurz nach Beginn des Vortrags aufgelöst. Die Polizei ist abgezogen, alles ist friedlich geblieben. Tee trinken wollte niemand mit ihr.

„Es herrscht eine gewisse Panik“

Herr Butter, in Ihrem Buch „Nichts ist, wie es scheint – über Verschwörungstheorien“ haben Sie Daniele Ganser in einer Fallstudie untersucht. Was ist Ihr Hauptkritikpunkt an ihm?

Es ist keine seriöse geschichtswissenschaftliche Arbeit, die Ganser leistet, weil bei ihm letztlich alles auf irgendwelche Verschwörungen zurückgeführt wird. Auf kleine Gruppen von Akteuren, die angeblich alles bestimmen. Er geht extrem selektiv mit seinen Quellen um und interpretiert diese nur in eine ganz bestimmte Richtung. Manchen Menschen schreibt er viel Handlungsfähigkeit zu, anderen spricht er sie komplett ab.

Haben Sie ein Beispiel?

In Gansers Ausführungen wird die Ukraine als ein Land dargestellt, das von außen manipuliert wird, von bösen Strippenziehern wie den USA oder der Nato. Dass die Ukrainer und Ukrainerinnen aber selbst legitime Interessen haben könnten, über sich bestimmen wollen und das auch tun – dafür ist bei ihm kein Platz. Ich glaube allerdings nicht, dass dies der Hauptgrund ist, weshalb er in der Öffentlichkeit mittlerweile noch heftiger kritisiert wird als früher.



Professor Michael Butter leitet ein europäisches Forschungsprojekt zu Verschwörungstheorien.

FOTO: IMAGO/REINER ZENSEN

Sondern?

Mittlerweile sind wir an einen Punkt gekommen, wo eine gewisse Panik vor Verschwörungstheorien herrscht. Gerade in Deutschland gibt es die Vorstellung, dass Verschwörungstheorien per se antisemitisch und letztlich rechtsextrem sind – und deshalb nicht nur gefährlich sind, sondern auch zu unterbinden. Das hat sich etwa in den Debatten zu den Corona-Protesten gezeigt und den nicht immer zutreffenden Beobachtungen, dass die Mehrheit dort sehr nach rechts tendiert. Viele Teilnehmer haben tatsächlich einen großen Leidensdruck empfunden. Bei Ganser ist es nicht so, dass er Dinge ausspricht, die gegen das Gesetz verstoßen. Und Verschwörungstheorien zu verbreiten ist nicht illegal in Deutschland, zum Glück nicht.

Wie meinen Sie das?

Es wäre problematisch, wenn der Staat den Menschen verbieten würde, Unsinn zu verbreiten. Wer sollte denn von staatlicher Stelle aus entscheiden, was wahr ist und was nicht? Für ein riesiges Reservoir an Behauptungen, die man irgendwie als „Verschwörungstheorie“ etikettieren könnte. Das hielte ich für sehr problematisch.

Gansers Vorträge sind oft ausverkauft. Wie erklären Sie sich, dass so viele Leute ihn live sehen wollen, nicht nur im Netz?

Das hat etwas mit Aura zu tun – die Leute wollen seine Ausstrahlung spüren. Und das Gefühl, Teil einer Gemeinschaft zu sein. Seine Auftritte sind Events, bei denen die eigene Identität und das eigene Verständnis der Welt gefeiert wird.

Interview: Maximilian König